

Beilage zu Nr. 149 des „Wildbader Anzeiger.“

Mittwoch, den 21. Dezember 1892.

**Christbaumverzierung
ungen u. Halter**
in schöner Auswahl, sowie
Christbaumkerzen
empfiehlt **Gust. Hammer.**

Hört! Hört!
Gestohlen

ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es
möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsendet, erhält
dafür den humoristischen deutschen

Glückskalender

f. 93, enthält Märkte, Witterung, Mondwechsel,
relig. Festtage, Confessionen, Erzählungen,
Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

No. 1. Abreisskalender f. 93. 2.
Neues 6. u. 7. Buch Moses (stau-
nenerrregend). 3. Taschenlieder-
buch mit Noten (originell). 4.
Bosko's Wahrsagekarten. 5.
Buch mit komischen Forträgen
(Walzern, Polkas, Rheinländern),

Holzauktion

(mit Noten). 6. Tolles Witzbuch,
humor. 7. Reiche Braut nebst
Bild. 8. Geheime Liebe. 9.
Sensationelle Gerichtsverhand-
lung. 10. 1 Dtz. Geburtstags-
karten (in Couvert). 11. Amerik.
Photograph. 12. Märchen-
Bilderbuch. 13. Gelegenheitsdichter mit ur-
wüchsigsten launigen Vorträgen (f. alle Feste). 14.
Phonograph à la Edison. 15. Zum todtlichen:
Vexirbild mit lebender Nase und Klapperaugen.
Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet
zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der
Berliner Vorlagebuchhandlung

Reinhold Klinger, Berlin NO., Weinstr. 23.

Ausverkauf

in
Wollgarne von 50 Pfg. an,
sowie

**alle Sorten baumwollene Strick-
und Häckelgarne, Häckelfaden,
Maschinen- u. Nähfaden**

zu ausnahmsweis billigen Preisen.

Luisa Volz, Hauptstr. 130.

Ziehung 31. Dezember 1892!

In Deutschland zu spielen gestattete
**Braunschweiger Staats-
Loose**

Jedes Loos gewinnt sicher.
Haupttreffer: M. 225 000 180,000
150 000, 100 000, 90 000 etc.

Ein Original-Loos Mk. 5.—
a monatl. Einzahlung. Porto 30 f.
Gewinnliste gratis versend. Agentur

Wilh. Zimmermann,
Köln a. Rh., Palmstrasse 9.

Schöne

Birnschnitz & Zwetschgen

sind zu haben bei **Chr. Batt.**

**Grüne Algierer Erbsen,
gelbe Erbsen, Linsen**

empfiehlt **Dr. Dreiber.**

Einladung zum Abonnement auf den
Wildbader-Anzeiger
für das I. Quartal 1893.

Der „Wildbader Anzeiger“ tritt mit dem 1. Januar in den 10. Jahr-
gang ein und hatte sich auch im vergangenen Jahre der Gunst der verehrl.
Einwohner zu erfreuen. Wir werden uns angelegentlichst bestreben, uns
solche auch fernerhin zu behalten. Anzeigen haben im „Wildbader Anzeiger“
vermöge seiner allgemeinen Verbreitung in hiesiger Stadt den besten Erfolg;
bei größeren Aufträgen in Annoncen gewähren wir den höchsten Rabatt.

Neu eintretende Abonnenten erhalten bis 1. Januar den „Wild-
bader Anzeiger“ gratis nebst einem schön ausgestatteten Wandkalender.

Um zahlreiches Abonnement und um Zuwendung geschätzter Aufträge
bittet

Die Redaktion des „Wildbader Anzeiger.“

Zu Weihnachts-Geschenken!

Spiegel! Vorhang-Galerien Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene
Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Vorhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.

Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.

Achtungsvollst

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Großer

Weihnachts-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Wilh. Allmer.

Carl Wilh. Bott, Wildbad

empfiehlt

für Weihnachtsgeschenke sehr passend:

Cigarren

in reichster Auswahl, und Extra-Packungen
von 25 und 50 Stück, bei billigsten Preisen.

Mein Wollwarenlager

ist wieder vollständig sortiert und verkaufe wie bekannt zu den denkbar billigsten Preisen.

Emil Russ,

Das Geheimnis der Fran de la Mare.

Roman von H. v. Limpurg.

Nachdruck verboten.

27.

„Nein, Vater, ich will das ganze Herz Derjenigen die ich liebe — und nicht eine zweifelhafte Liebe. Laß Dir sagen, daß ich neulich einen Brief des Barons an — Madame de la Mare las, aus dem ich das ganze Verhältnis ersah.“

„Lieber Leopold, laß diese Sentimentalitäten und schicke Dich ins Leben. Luise soll und wird Baron Linden heiraten, denn ich will es — und Du thätest am besten, Madame de la Mare zu wählen. Sie ist reich, schön, jung und ich denke, auch sehr für Dich eingenommen. Was schadet es, daß sie einst den Baron kannte?“

Einen Moment schwieg der Assessor. Wie ein scharfer Dolchstich drang wilder Schmerz durch seine Seele, er mußte an den Blick jener unergründlichen, dunklen Augen denken, er hörte von neuem die süße, verlockende Stimme Juanas! Aber dann richtete er sich jäh empor, wiederum blickte sein Auge im Zorn und er entgegnete rauh: „Nein Vater und nochmals nein! Sie ist von falscher Art und spielt nur mit mir. Aber lassen wir diese Dame und reden wir von Marie Luise.“

„Mein Wille steht fest,“ fuhr der Geheimrat abermals auf, „sie heiratet Linden; ich mag ihn gern, er wird durch die Handschrift ein berühmter Mann, ist reich.“

„Hast Du dafür irgend einen Anhalt, Vater? Er kann ebenso gut ein Abenteuerer — als die Handschrift eine Fälschung sein.“

„Still, mein Sohn! Ueber letzteres laß uns Fachmänner urteilen, Du kannst davon nichts verstehen.“

„Wer weiß, Papa, ich hege die felsenfeste Ueberzeugung, daß jenes Bach'sche Lied unecht ist. Zeige mir doch, bitte, das Manuscript.“

„Weckhalb, mein Sohn, es kann für Dich kaum von Interesse sein.“

Etwas zögernd nahm Geheimrat von Norden das ihm von dem Baron zurückgelassene Manuscript und reichte es dem Sohne, der es ergriff und damit ans Fenster trat. Prüfend hielt er es gegen's Licht und nahm hastig das Vergrößerungsglas.

„Hast Du schon bemerkt, Papa, daß die Tintenstriche genau und höchst mühsam über Bleistift nachgezogen sind? Man merkt es nur an den Haarstrichen der Noten, bei denen sich die Unsicherheit verrät.“

„Vorurteil, lieber Eugen; solche grobe Täuschung würde uns Gelehrten wohl nicht entgangen sein.“

„Ah und dieser Baßschlüssel; er müßte doch jedenfalls Dir aufgefallen sein, bester Vater!“

„Hm, er wird nur etwas flüchtig ausgeführt sein, an dem Rande ist er sicherer.“

„Auch der Grundstrichbogen steht dick und natürlich aus, während der an dem Vierte hier augenscheinlich über Bleistift nachgezogen ist. Bitte sieh, ob ich Recht habe.“

Finsternis und zögernd ergriff der Geheimrat das gelbliche Blatt, dann, nachdem er dem Wunsche des Sohnes nachgekommen war, ließ er es sinken; sein Antlitz war erd-

faßl, seine Hände zitterten und die Augen quollen fast aus den Höhlen.

„Wenn Du recht hättest, Leopold,“ stöhnte der Geheimrat entsetzt, „so wäre mein Ruf dahin, ich würde für einen Thoren gelten.“

„Nein, Papa, sondern für einen gewissenhaften Gelehrten, welcher genau prüft, ehe er sich entscheidet.“

„Laß mich allein, Leopold,“ rief der alte Herr außer sich, „ich muß von Neuem beginnen zu untersuchen. Mein Kopf ist wirr und ich fühle wie das Blut in den Adern siedet.“

„Wirst Du nun Dein hartes Wort Luise gegenüber zurücknehmen, Vater?“

„Nein,“ lautete die schroffe Antwort, „denn Linden ist sicher unschuldig an dem Betruge und er liebt sie aufrichtig. Zudem sein Reichthum.“

„Ist vielleicht ebenso erfunden und unecht als die Handschrift.“

„Kein Wort weiter, mein Sohn; ich wünsche und fordere Gehorsam von meinen Kindern.“

„Vater, ehe ich gehe — habe ich Dir noch eine Mitteilung zu machen,“ begann Leopold, sichlich mit sich kämpfend, „ich weiß wohl, sie wird Dich schmerzlich berühren, deshalb schwieg ich so lange es anging.“

„Du hast — neue Schulden?“ frug der Geheimrat atemlos, und es war, als wollte seine Stimme vor ungeheurer Angst versagen.

„Wenn Du es erraten hast, Papa — nun denn ja! In vierzehn Tagen spätestens muß ich — 10,000 Mark zahlen.“

Mit einem Aufschrei des Entsetzens taumelte der Geheimrat zurück, dann starrte er mit schmerzlicher Geberde den Sohn an, der voll stummer Verzweiflung vor ihm stand.

„Du — hast — abermals gespielt?“ frug er dann mit bebenden Lippen.

„Ja, Vater, und als ich die letzte Karte aus der Hand gelegt, schwor ich bei meiner Mannesehre, nie mehr wieder eine zu berühren — aber das halst mir jetzt nichts mehr — und wenn Du nicht noch einmal —“

„Ich habe nichts mehr, ich bin arm wie eine Kirchenmaus und nun — auch enteignet.“

„So bleibt mir nur übrig, die Heimat zu verlassen und in Afrika oder Amerika mein Leben weiter zu fristen.“

„Leopold,“ schrie da sein Vater auf, „nein, um des Himmelswillen, nein! Du darfst nicht von mir gehen, ich ertrüge es nicht, ohne Dich zu leben — bleibe bei mir, bis sich einst der Sargdeckel über meinem Gebein schließt.“

„Ich kann nur hier bleiben, Papa, wenn Du mich noch einmal rettetest,“ stotterte Leopold.

Zu dem harten, kalten Antlitz des Geheimrats zuckte und arbeitete es mächtig, und er schritt ruhelos durchs Zimmer, während der Assessor verzweifelt aus dem Fenster hinaus in den wirbelnden Schneesturm blickte. So trostlos und grau lag auch seine Zukunft vor ihm, nirgends ein Lichtstrahl, nirgends ein Hoffnungstern. Endlich wandte sich der Vater ihm wieder zu; sein Antlitz schien um Jahre gealtert und seine Stimme klang seltsam, als er sagte: „Laß gut sein, Leopold, ich werde Dir helfen. Und nun geh, laß mich allein, ich fühle mich sehr elend.“

„Armer Vater,“ seufzte der Assessor bitter und streckte ihm beide Hände entgegen, „daß

Dein elender Sohn Dich so in Sorgen stürzt.“

„Du bist mein Sohn, Leopold,“ rief Norden und in seinem Auge zeigte sich ein heller Strahl, „und wenn es gälte, Alles zu opfern — ich würde es für Dich willig thun.“

Schweren Herzens schloß Leopold die Thür des Studierzimmers, schleppenden Schrittes ging er den Corridor entlang, als plötzlich Luise zu ihm trat und wortlos aber mit bittendem Ausdruck in den schönen Augen ihn in ihr Wohngemach zog.

„Leopold,“ flüsterte sie leise, „nun bricht das Unglück über uns zusammen und — man wird uns trennen. Gehe zu Leuthold und sage ihm, er solle nicht beim Vater um mich werben.“

„Er hat es schon gethan — und wurde nicht vorgelassen.“

„O ich Unglückliche — und Baron Linden wagte es, auf Pappas Einwilligung fußend, um mich anzuhalten.“

„Der Schuft — er ist oder war der Geliebte der Frau de la Mare!“

„Juana's? Leopold, hier muß ein Geheimnis obwalten, das noch aufgeklärt werden muß, denn — sie liebt Dich leidenschaftlich und sie ist keine Heuchlerin.“

„Nun wohl, so hatte sie früher Beziehungen zum Baron von Linden gehabt, denn ich hörte wie beide sich mit dem Taufnamen und Du nannten.“

„O, Leopold — und ich hoffte Du würdest einst mit Juana glücklich werden!“

„Ja,“ murmelte er gedankenvoll vor sich hin, „ich hoffte es auch, denn ihre Augen redeten zu mir Sprache, die mein Herz zu verstehen schien und beim Klange ihrer Stimme empfand ich eine unendliche Seligkeit. Aber nachdem ich sie im Theater heimlich mit Linden zusammengesesehen, war alles vorüber — nur in meiner Brust wühlte noch eine scharfe Bitterkeit. Ich wünschte daß ich Juana nie gesehen hätte.“

„Leopold, lieber Bruder! Bist Du denn so unbarmherzig, kannst Du nicht vergeben und vergessen?“

„Nein,“ gab er kalt zurück, „da, wo ich liebte und hintergangen wurde, kann ich niemals vergeben.“

Hestig stand er auf und ging nach seinem Zimmer.

Der Geheimrat von Norden schritt in dessen ruhelos im Zimmer auf und nieder, bald die Handschrift betrachtend, bald sich vor die Stirn schlagend und undeutliche Worte murmelnd; es schien mit einem Male alles über ihn zusammenzubrechen. Seine Pläne, Wünsche, Hoffnungen zertroben in alle Winde und — die Schande, das Elend drohten greinsend näher und immer näher zu kommen.

„Es muß sein! Sie muß sich für Leopold opfern, damit Linden jene Summe zahle! Und was ist's auch weiter? Sie macht eine reiche, vornehme Partie, bekommt einen klugen, angenehmen Mann und wird gewiß bald den ersten Hauptmann vergessen haben. Bah, man stirbt nicht so bald an gebrochenen Herzen, aber freilich, sie ist sehr starrsinnig und wenn sie Leopold den Grund ihres Jawortes mitteilt, dann nimmt er das Opfer nicht an.“

Wieder nahm er die Handschrift auf, kopfschüttelnd betrachtete er sie und ein Seufzer entrang sich seiner Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Bernhard Hofmann.) Druck und Verlag von Bernhard Hofmann in Wilsbad.